2026 30. Sonntag im Jahreskreis
Mt 22,34 – 40

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen!
Um zu verstehen warum der harmlos klingende Satz des Pharisäers: „Welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?" eine Falle ist muss man wissen, dass es zurzeit Jesu im Judentum 365 Verbote und 266 Gebote gegeben hat. Die Pharisäer bemühten sich in bester Absicht und nach Kräften alle diese Vorschriften zu befolgen. Die Kehrseite dieses ehrlichen Bemühens aber war, dass sie hochnäsig auf die herabgesehen haben, die das nicht konnten oder wollten. Die Absicht des Fragenden ist deutlich: Für jedes dieser Gebote und Verbote kann man für und wider Argumente ins Treffen führen um seine Wichtigkeit oder Unwichtigkeit zu erklären. Wie soll man in dieser Fülle von Vorschriften eine zur Wichtigsten erklären? Jesus durchschaut den Pharisäer und antwortet auf einer anderen Ebene. Er rückt die **Liebe**, diese Haltung, diese Gefühle von Zuneigung und Wertschätzung in das Zentrum menschlich guten Handelns. Und er richtet diese Liebe auf drei gleichberechtigte Pole im Leben aus. Ich nenne diese geniale Idee Jesu das christliche Liebesdreieck.
Im gleichseitigen Dreieck sind Seiten, Winkel und Eckpunkte gleichwertig. Und es öffnet die Eindimensionalität der Geraden in die Zweidimensionalität der Ebene. Wenn wir dieses Bild auf die Liebe anwenden, hilft es uns mehrere Dimensionen der Liebe im Blick zu behalten.

Jesus gibt mit dieser Gleichrangigkeit menschlichem Verhalten sozusagen eine neue Dimension. Sehr oft konzentrieren wir uns in der Liebe ja nur auf zwei dieser Dimensionen.
Zum Beispiel die Liebe zu uns selbst und zu den Mitmenschen. Es kann aber sein, dass dieser Liebe die Luft ausgeht. Wenn wir zum Beispiel einen schweren Fehler gemacht haben, den wir uns nicht verzeihen können oder wenn die Mitmenschen, denen wir helfen wollen, uns abweisen oder ausnützen. Dann kommen wir mit unserem Liebesbemühen an die Grenze. Wenn jetzt Gott als weitere Dimension ins Spiel kommt merken wir, dass er uns unsere Fehler verzeiht sodass auch wir uns selber verzeihen können und dass er auch für hoffnungslose Fälle unter den Mitmenschen noch eine Lösung hat. Die

Wahrnehmung seiner Liebe zu uns und unsere Antwort darauf können uns aus der Sackgasse führen.

Oder die Dimensionen von Selbstliebe und Gottesliebe. Dafür stehen zum Beispiel Menschen, die sich aus Liebe zu Gott ins Kloster oder eine Einsiedelei zurückziehen. Hier entsteht die Gefahr einer frommen Nabelschau oder geistlichen Abgehobenheit. Es fehlt die Dimension der Mitmenschlichkeit. Ein gesundes, reifes, geistliches Leben in Zurückgezogenheit entwickelt aber eine solche Strahlkraft, dass sich diese Personen bald einem regen Zustrom Rat- und Hilfesuchender gegenübersehen. Ein weiser Spruch sagt: Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Menschen wieder auf. Das ist vom Leben vieler heiliger Eremiten und Einsiedlerinnen bezeugt.

Und dann gibt es noch die Dimensionen der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen. Es gibt Personen, die verwenden all ihre Kraft und Zeit um religiös zu leben und sich für ihre Mitmenschen einzusetzen. Dabei übersehen sie manchmal auch auf sich zu schauen und die eigenen Bedürfnisse und Wünsche wahr zu nehmen und zu berücksichtigen. Solche Menschen haben sich selber verloren und sind oft verbittert und erschöpft. Helfersyndrom nennt man diese Störung. In diesem Fall muss die Dimension der Selbstliebe wieder ins Spiel gebracht werden, um das Leben in eine gute Balance zu bringen.

Darüber hinaus sind die drei Ziele der Liebe im Laufe unseres Lebens unterschiedlich wichtig. Am Beginn des Lebens ist es das Ich, das am meisten Zuwendung bekommen muss, damit sich das Kind gut entwickeln kann. In der Phase der Familiengründung und beruflichen Tätigkeit kommt manchmal der Eckpunkt Gott zu kurz, weil für ihn einfach zu wenig Zeit und Kraft übrigbleiben. Und im Alter tritt vielleicht die Gottesliebe an die erste Stelle, um das Leben vertrauensvoll zu bestehen und abschließen zu können.

Du sollst lieben, - Gott, die Mitmenschen und dich selbst -, so fasst Jesus alle Gebote und Verbote zusammen. Das macht Regeln und Vorschriften nicht überflüssig, gibt uns aber einen guten Maßstab in die Hand um ihre Qualität und Bedeutung richtig einschätzen zu können.